



«Mit Israel lesen – Mit der Kirche lesen» Auslegung aus jüdischer und christlicher Perspektive

Jesus ben Sira und Jesus ben Josef

Peter Zürn zur ersten 1. Lesung am 6. Sonntag im Jahreskreis im Lesejahr A

Erste Lesung: Sir 15,15-20

Zweite Lesung: 1 Kor 2,6-10

Evangelium: Mt 5,17-37 (oder 5,20-22a.27-28.33-34a.37)

„Ich lege euch das heute so aus...“. So übersetzt die Bibel in gerechter Sprache den Anfang der Verse aus dem Matthäusevangelium, die früher als „Antithesen“ bezeichnet wurden. Kein Anti-Jesus mehr, gegen das Alte Testament und gegen das Judentum. Sondern ein Schriftausleger, ein Toragelehrter, ein Lehrer Israels, der das, was in der Tora steht, so auslegt, dass es seine ursprüngliche Kraft auch heute entfalten und Menschen Weisung zum Leben sein kann. Jesus steht in der Tradition des jüdischen Weisheitslehrers Jesus Sirach, mit dem er mehr als den Vornamen gemeinsam hat.

Mit Israel lesen

Das Buch Jesus Sirach entsteht aus der Begegnung zwischen zwei Kulturen. Die jüdischen Traditionen Palästinas werden ab ca. 300 v.u.Z. mit der Politik, Wirtschaft und Kultur des Hellenismus konfrontiert. Das Buch wurde um 190 v.u.Z. in Jerusalem verfasst und von einem Enkel des Verfassers nach 132 vermutlich in Alexandria ins Griechische übersetzt. Der Name des Verfassers wird in 50,27 genannt, Jesus ben Sira, also Jesus, der Sohn des Sirach. Er ist ein jüdischer Weisheitslehrer und versucht mit seiner Sammlung von Verhaltensregeln und Ratschlägen den althergebrachten Glauben angesichts der aktuellen Herausforderungen zu bewahren, d.h. als auch heute bewährt aufzeigen. Seine Zielgruppe sind also in erster Linie jüdische Menschen. Er bekämpft das „moderne“ Gedankengut hellenistischer Kultur und Philosophie nicht direkt, sondern versucht ihm als Gegenpol die Tora des Mose entgegenzusetzen, die er als eigentliche göttliche Schöpfungsordnung sieht. Er vertritt also einen reformerischen Ansatz, zurück zur Tora und ihrer neuen Vergegenwärtigung. Der konkrete Anlass für seine Ausführungen ist nicht immer klar erkennbar, sondern muss indirekt erschlossen werden. Anders ist es beim heutigen Lesungstext. Hier zitiert Jesus Sirach die Position gegen die er sich wendet direkt: „Sag nicht: Meine Sünde kommt von Gott“ (15,11). Offenbar wurde die hellenistische Kultur als Angebot verstanden, sich von der Verantwortung für das eigene Handeln zu entlasten und letztlich Gott für alles verantwortlich zu machen. Welche hellenistischen Ideen genau hinter dieser Haltung stecken, wird nicht genannt. Möglich sind stoische Vorstellungen von der Schicksalshaftigkeit

des Lebens oder auch platonisierende Bilder vom Weltenlauf als von den Göttern gelenktes Wa-gengespann. Jesus Sirach erkennt darin einen radikalen Widerspruch zur biblischen Schöpfungs-theologie und rekurriert denn auch zunächst auf die Genesis: „Gott hat am Anfang den Men-schen erschaffen und ihn der Macht der eigenen Entscheidung überlassen“ (Sir 15,14).

Noch wichtiger ist ihm aber dann die Tora mit ihren Weisungen als wesentliche Grundlage menschlichen Lebens in Freiheit und Verantwortung. Hier setzt der Lesungstext ein. Jesus Sirach betont: Es ist dem Menschen möglich, das Gebot Gottes zu erkennen und zu bewahren. Damit steht der Weisheitslehrer in der Tradition der deuteronomisch-deuteronomistischen Theologie. In den Versen 16 und 17 spielt der Lesungstext mit der Alternative von Leben und Tod auf Jer 21,8, vor allem aber auf Dtn 11,26-28 und 30,15-20 an:

„Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen“ (Dtn 30,19).

Die ergänzenden Bilder von Feuer und Wasser, beides Elemente des Lebens mit lebensfördernden und lebensbedrohlichen Anteilen verwendet Jesus Sirach als Alternative. Wasser wird zum Bild der Lebens, Feuer zum Bild des Todes. Das Wasser und damit den Segen und das Leben zu wählen, hat nach Dtn 30 einen Handlungsaspekt und einen Beziehungsaspekt, die eng aufeinander bezogen sind. Es bedeutet, die Gebote zu halten und es bedeutet, Gott zu lieben (Dtn 30,16 und 20). Der Mensch ist frei zu handeln und sich damit die Zukunft zu eröffnen oder zu verschliessen. Und der Mensch ist dabei zugleich verbunden mit dem grösseren Geheimnis Gottes und seiner Weisheit. Davon ist in Sir 15,18-20 die Rede. Gott ist grösser und mächtiger als der Mensch, bleibt letztlich unerforschlich oder in Sirachs Worten, „die Weisheit YHWHs ist überreich“. Diesen Aspekt der Weisheit nimmt Paulus im neutestamentlichen Lesungstext des heutigen Sonntags auf:

„Vielmehr verkündigen wir das Geheimnis der verborgenen Weisheit Gottes“ (1 Kor 2,7).

Die Weisheit Gottes ist nicht die offensichtliche Weisheit der Herrschenden dieser Welt. Sie ist nicht einfach identisch mit der jeweils vorherrschenden Philosophie und Kultur. Zu Zeiten des Jesus Sirach und des Hellenismus nicht, zu Zeiten des Paulus und der Ideologie des Römischen Imperiums nicht und auch nicht in unseren Zeiten und der alles durchdringenden Marktlogik. Die Suche nach Erkenntnis der Weisheit Gottes wird aber durch die jeweils herrschende Kultur herausgefordert, sich neu zu vergegenwärtigen. In Auseinandersetzung, in Aufnahme des Anderen und Übersetzung des Eigenen in die Sprache der Gegenwart, in Kritik und Abgrenzung geht es darum, die Beziehung zu Gott und der Tora neu zu bedenken und zu fragen, wie sie sich heute bewähren kann. Das ist nicht das Gleiche wie ein stures Festhalten am Wortlaut. Das ist Auslegung auf das Neue der Gegenwart hin, so dass sich das Wesentliche entfalten kann. Und das ist letztlich ein Ausdruck von Vertrauen und Treue. Davon schreibt Jesus Sirach im letzten Teil von 15,15 und verweist dabei auf den Propheten Habakuk (2,4): „Der Gerechte bleibt wegen seiner Treue am Leben“. Paulus zitiert diesen Vers im Brief an die Gemeinde in Rom (1,17). Die Einheitsübersetzung macht aus der ‚Treue‘ hier allerdings den ‚Glauben‘. Im Wort „Treue“ kommen der Beziehungsaspekt und der Handlungsaspekt, um den es Jesus Sirach geht, besser zum Ausdruck. Es geht um die Treue zu Gott und damit untrennbar verbunden zu den Weisungen der Tora zum befreiten und solidarischen Leben. Die Treue gründet im Vertrauen darauf, dass Gott sich und den Menschen, mit denen er verbunden ist, treu bleibt und das Gute, das Leben, den Segen für sie will.

Mit der Kirche lesen

Das Evangelium liest sich als bestätigender Kommentar Jesu zu Jesus Sirachs Toratheologie in der Tradition von Jeremia und Habakuk:

„Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen“ (Mt 5,17).

Jesus bemüht Himmel und Erde für seine Überzeugung, genauso wie Moses es in Dtn 30,19 tut. Die folgenden Passagen sind als „Antithesen“ in die christliche Theologie und Bibelfrömmigkeit eingegangen und haben so eine Antihaltung gegen das Alte Testament und das Judentum massgeblich mitgefördert. Die Bibel in gerechter Sprache übersetzt das „Ich aber sage euch...“ richtiger als „Ich lege euch das heute so aus...“ So steht Jesus ben Josef in der Tradition des Jesus ben Sirach: Die Tora ins Zentrum stellen und neu vergegenwärtigen, so dass sie ihre lebensfördernde Kraft entfalten kann und Weg zu Leben und Segen ist.

Peter Zürn

Veröffentlicht in: Schweizerisches Katholisches Bibelwerk (Hg.), Die siebenzig Gesichter der Schrift. Auslegung der alttestamentlichen Lesungen des Lesejahres A. Redaktion Katharina Schmocker Steiner. Freiburg Schweiz (Paulusverlag) 2013, S. 95-98.